



„Visit Africa – change your mind“

oder

„Her father´s memories“

von Egbert Worms

Ein Kurzbesuch bei der Projekthilfe in
Gambia (Oktober 2014)

Meine Tochter hatte den Wunsch, ein 6-monatiges Praktikum in Afrika zu absolvieren und wurde von der Projekthilfe Gambia in Hattingen unkompliziert und mit sehr strukturierter Unterstützung auf die Reise vorbereitet.

Ein Praktikum in den Projekten des Vereins im Dorf Jahaly in Gambia - im Kindergarten oder in der Buschklinik („Jahaly Health Centre“) ermöglicht Erfahrungen, die dazu beitragen, als Multiplikator in Deutschland ein anderes Bild von Afrika und eine tolerante Grundhaltung zu verbreiten. Als Vater und als Mensch, der afrikanischer Musik und Natur zugewandt ist, hat mich diese Idee gleich begeistert, und ich habe meine Tochter - mit ihrer freundlichen Erlaubnis - für vier Wochen begleiten dürfen und dabei auf eigene Faust viel erlebt.

Wer - wie ich - im Oktober diese Region in Westafrika besucht, muss mit hoher Luftfeuchtigkeit und dauerhafter Wärme rechnen, auch in den Abend- und Nachtstunden. Ich habe mich aber schnell darauf eingestellt.

Als Mensch aus der Ü50 Generation und erstmaliger Afrika-Besucher waren das meine stärksten Eindrücke bei der Ankunft: die Hitze und die Improvisationsfähigkeit, mit der die Bevölkerung ihr Leben in dem von materieller Armut geprägten Land bewältigt.



Nach dem Verlassen der deutschen „Komfortzone“ machte ich mir zunächst Sorgen um Sicherheit und Versorgung. Doch dieses Gefühl verflog schon nach kurzer Zeit, als ich die Warmherzigkeit, die Freundlichkeit und die aufgeschlossen interessierte Lebensart der Bewohner Gambias im Alltag kennen lernte. Eine solche Reise kann ich nur jedem empfehlen, denn sie zeigt in besonderer Weise die Verantwortung und Verpflichtung Europas zur Kooperation mit Afrika. Insbesondere empfehle ich denjenigen, die

bislang nur das Hotelleben in Gambia kannten, auch das Land zu erkunden: sie werden einen Schatz an Mitmenschlichkeit heben und sie werden eine andere materielle Grundeinstellung mit nach Hause bringen und mit innerer Überzeugung auch anschließend ein Stück weit leben. Immer ist aber auch eine entsprechende Umsicht notwendig - je nach persönlichem Empfinden.

„Visit Africa – change your mind“ würde ich als Ergebnis festhalten.



Ein Besuch bei der Projekthilfe in Gambia beginnt in der Regel mit einer Woche „Eingewöhnung“ auf dem „sicheren“ Gelände des Projektbüros, der Zentrale der gambischen Partnerorganisation „Project Aid The Gambia“. Der „compound“- so nennt man hier größere Grundstücke mit Häusern/Büros - der Projekthilfe liegt in Manjai Kunda an der Küste, ganz in der Nähe von Serekunda, der zweitgrößten Stadt Gambias. Der Blick in die Nachbar-Compounds mit Palmen und den darin sitzenden Aasvögeln, also Geiern, „begeistert“ anfangs den Naturfreund und wird doch schnell zur täglichen Routine, ebenso wie der Anblick von Bananen an der Staude. Erste selbstständige Ausflüge mache ich in achtsamer Sicherheit zunächst erst einmal mit dem Taxi: zum Einkaufen, an die Küste und zum Markt in Serekunda. Ich bekomme schnell ein Gefühl für meine Umgebung und werde neugierig auf interessante Begegnungen jeglicher Art. Im Schmelztiegel Serekunda, der eigentlichen „Hauptstadt“ des Landes, pulsiert das Leben mit allen Erscheinungen großer Ballungszentren. Aber auch andere landestypische Fortbewegungsmittel - Busse oder Geligeli-Minibusse - gehören schon bald zu meinem Alltag.

Die Projekte des Vereins selbst liegen ein paar Fahrstunden entfernt im Landesinneren. Buschlinik und Kindergarten als dezentrale Einrichtungen sind für die Bevölkerung von großer Bedeutung für gesundheitliche Versorgung und Bildung, aber auch für die Möglichkeit, eine Arbeit zu finden. Drei sehr wesentliche Komponenten in den von großen Städten entfernten Landesteilen. Der Mut der Projekthilfe, diesen Weg zu gehen, hat in der gambischen Bevölkerung zu einer hohen Wertschätzung geführt und wird deshalb besonders unterstützt.



Darüber hinaus initiiert die Projekthilfe innovative Begleitprojekte und leistet damit echte und wirksame Hilfe zur Selbsthilfe. Herausragend sind die Bemühungen um den Anbau, die Ernte und die Unterhaltung einer Plantage aus Moringa-Bäumen sowie der Bau von aus Zement gemauerten Öfen in den umliegenden Dörfern. Die Öfen - oder besser Herde



- mildern für Frauen und ihre Kinder die Gesundheitsgefahren, die in den Hütten durch das Kochen auf offenen Feuerstellen entstehen.



Auch der Anbau von Gemüse und Feldfrüchten in vier Gartenprojekten sowie die Haltung von Ziegen, Rindern und Schafen tragen zu einer großen Vielfalt des Gemeinschaftslebens bei.

Gambia als Land mit überwiegend muslimischer Bevölkerung ist auch dazu geeignet, die friedfertige und tolerante Ausübung der muslimischen Religion beispielhaft zu belegen. Europäer haben in Gambia einen großen Spielraum, ihren eigenen Lebensstil zu

verwirklichen, sollten aber aus Respekt vor den traditionellen Gepflogenheiten der Bevölkerung eine gewisse Zurückhaltung praktizieren. Die Gambier haben eine sehr ausgeprägte Toleranz und Freundlichkeit, was dazu führt, dass aus Höflichkeit manche Freizügigkeit „übersehen“ wird, obwohl es sich, wie man bei uns sagt, „nicht gehört“.

Wer sich am Abend mit den Lehrern oder anderen Mitarbeitern im Projekt-Compound in Jahaly zum Gedankenaustausch trifft, und ich möchte das sehr empfehlen, kann manche spannende Diskussion führen. Zentrale Themen und Fragen sind dabei das soziale und materielle Ungleichgewicht zwischen Afrika und Europa, Ursachen und Folgen von Kolonialisierung und Sklaverei sowie die fehlenden Perspektiven, die existierende Armut zu überwinden. Nach diesen Diskussionen und den Einblicken in das Denken der Menschen in Westafrika kommt der Besucher nicht selten zu neuen und kritischen Bewertungen der Regierungspolitik in Deutschland. Aber auch die eigene Bewertung der politischen Lage in Afrika erscheint in klarerem Licht.

Auch wenn die berühmten „Big Five“ (Löwen, Elefanten usw.) in Gambia nicht mehr zu finden sind, lohnt es sich, die Naturschönheiten und entsprechende „Einrichtungen“ zu besuchen. Beispielhaft empfehle ich für den „Gambia-Anfänger“



das Folgende: sehr entspannt sind im „Senegambia Beach Hotel“ in der touristisch gut erschlossenen Küstenregion die Wanderungen mit einem „Birdwatcher“, der auch Angebote macht zu weiteren Ausflügen in die Mangroven südwestlich der nahegelegenen Hauptstadt Banjul. Ebenso kann ich den Besuch im ältesten Nationalpark des Landes empfehlen: der „Bijilo

Forest Park“ ist einer der letzten „natürlichen“ westatlantischen Küstenwälder mit einer malerischen Mischung aus Palmen und Laubbäumen. Den etwa 50 Hektar großen Park kann man auf angenehmen etwa fünf Kilometer langen Wegen erwandern. Unter anderem findet man dort die beeindruckenden äthiopischen Palmyra-Palmen - es sind die letzten



größeren Bestände in Gambia. Überall begleitet wird man von Grünmeerkatzen und exotischen Vögeln. In der touristischen Hochsaison ab Anfang November kann es im Park allerdings auch schnell ungemütlich voll werden. Dasselbe gilt für den Nationalpark „Abuko Nature Reserve“. Für den Naturliebhaber interessant und weniger von Touristen „überlaufen“ ist der Botanische Garten in der Nähe von Bakau.



Er ist nicht groß, aber liebevoll angelegt und sehr gepflegt. Ein Besuch ist für den ruheliebenden Pflanzenfreund zu empfehlen. Alle Einrichtungen ist gemeinsam, dass sich „Guides“ anbieten, um den Besucher zu begleiten. Man sollte dies auch durchaus wahrnehmen, um sich anschließend auf eigene Faust etwas Naturerfahrung zu ermöglichen. Die Guides sind sehr kenntnisreich und zeigen dem Besucher Pflanzen und Tiere, die er selbst wohl kaum entdecken würde. Die Eintrittsgelder und die Preise für persönliche Führungen mit

eigenen Guides sind für mitteleuropäische Verhältnisse sehr überschaubar.

Einer der Höhepunkte einer Gambia-Reise ist sicher der Besuch im Ort Janjanbureh, früher Georgetown. Die Übernachtung im einfachen Buschhotel „Janjanbureh-Camp“ und eine Bootstour auf dem Gambia-Fluss versprechen unvergessliche Eindrücke. Mit dem Boot kann man die 585 Hektar große Inselgruppe Baboon Island umfahren, auf der seit 1979 Schimpansen ausgewildert werden, man kann aus sicherer Entfernung Hippos, also Flusspferde, beobachten und mit etwas Glück auch mal ein Nilkrokodil.

In besonderer Weise kommt der musikbegeisterte Besucher auf dem Projektgelände in Jahaly sowie auf Festen in den Dörfern auf seine Kosten. Ein Konzert der „River Gambia Cultural Communicators Band“ darf man dabei auf keinen Fall verpassen. Chef und Meistertrommler ist Landing Jasse, der im Jahaly/Madina-Kindergarten auf sehr enthusiastische Art musikalische Früherziehung unterrichtet. Dort nennen sie es „Entertainment“.



Ich wünsche dem Projekt, insbesondere allen aktiven Mitgliedern um den Vereinsvorsitzenden Matthias Ketteler, weiterhin großen Erfolg. Das Projekt hat sich schon jetzt herausragende Verdienste um die konkrete Hilfe vor Ort, aber auch um den inter-kulturellen Austausch erworben. Meine Tochter und ich haben wertvolle Erfahrungen gemacht, die uns nun ein Stück weit neue Orientierung geben.

In besonderer Weise möchte ich allen Gambiern danken, die mich mit ihrer „afrikanischen Seele“ inspiriert haben. Mein herzlicher Dank gilt auch der Projekthilfe Gambia, die mich sehr bei meiner Reise unterstützt hat.

Egbert Worms
Bielefeld/Germany, am 11.November 2015